

Brühlmeier, Arthur

## Zum Tode von Dr. phil., Dr. h.c. mult. Emanuel Dejung

*Beiträge zur Lehrerbildung* 8 (1990) 2, S. 199-205



Quellenangabe/ Reference:

Brühlmeier, Arthur: Zum Tode von Dr. phil., Dr. h.c. mult. Emanuel Dejung - In: Beiträge zur Lehrerbildung 8 (1990) 2, S. 199-205 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-131937 - DOI: 10.25656/01:13193

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-131937>

<https://doi.org/10.25656/01:13193>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und  
Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern

BEITRÄGE ZUR LEHRERINNE-  
UND LEHRERBILDUNG

Organ der Schweizerischen Gesellschaft für  
Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL)

ISSN 2296-9632

<http://www.bzl-online.ch>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

## ZUM TODE VON DR. PHIL., DR. HC. MULT. EMANUEL DEJUNG

Arthur Brühlmeier

Am 22. Januar 1990 ist der Nestor der Pestalozzi-Forschung, Dr. Emanuel Dejung, im Alter von fast 90 Jahren gestorben. Für alle, denen das Leben und das Werk Pestalozzis am Herzen liegt, bedeutet dieser Hinschied einen unermesslichen Verlust. Mit dem Tod Emanuel Dejungs geht eine bedeutsame und fruchtbare Epoche der Pestalozzi-Forschung zu Ende.

Emanuel Dejung, geboren am 3. Oktober 1900, von Haus aus Historiker und durch seine Dissertation ("Albrecht Rengger als helvetischer Staatsmann") bestens mit der Zeit Pestalozzis vertraut, wirkte nach seiner Lehre als Bibliothekar in der Zentralbibliothek Zürich (1925/26) bereits im ersten Band der ab 1927 erscheinenden Kritischen Gesamtausgabe sämtlicher Werke Pestalozzis mit. Diese Edition, von Leonhard Froese zu Recht als "Musterbeispiel für die Herausgabe historischer Manuskripte" bezeichnet, wurde zum Anlass des 100. Todesjahres Pestalozzis von Artur Buchenau, Eduard Spranger und Hans Stettbacher begründet und zuerst im Verlag Walter de Gruyter (Berlin und Leipzig), später bei Orell Füssli (Zürich) herausgebracht. Emanuel Dejung, inzwischen zum Vorsteher der traditionsreichen Stadtbibliothek Winterthur avanciert, zeichnete ab Band IX der Pestalozzi-Gesamtausgabe (1930) regelmässig als Bearbeiter und übernahm 1938, als der bisherige Redaktor Walter Feilchenfeld nach Amerika emigrierte (und sich dort in 'Fales' umbenannte), im Auftrage des Pestalozzianums Zürich die volle redaktionelle Verantwortung für die Edition sämtlicher weiterer Bände.

Zum Anlass von Pestalozzis 200. Geburtstag (1946) betreute Emanuel Dejung nicht nur drei Bände der zehnbändigen Rascher-Ausgabe der gesammelten Werke Pestalozzis, sondern er begann insbesondere - vorerst gemeinsam mit Hans Stettbacher - mit der Edition sämtlicher Briefe Pestalozzis. Als Herausgeber dieser zweiten Reihe der Kritischen Ausgabe der Schriften Pestalozzis zeichneten das Pestalozzianum und die Zentralbibliothek Zürich; der Verlag war wiederum Orell Füssli Zürich. In den gut 40 Jahren seiner Redaktionszeit brachte Emanuel Dejung 17 Werk- und 13 Briefbände heraus, wobei er die meisten ganz oder doch zum grossen Teil selbst bearbeitete.

So hoch Emanuel Dejungs wissenschaftliche Leistung auch einzuschätzen ist, so wäre sie doch nicht möglich geworden ohne die Mithilfe des Pestalozzianums, der Zentralbibliothek und des Verlags Orell Füssli. Zahlreiche gute Geister gingen Dejung an die Hand, und das Pestalozzianum war auch stets dafür besorgt, dass die nötigen Nachdrucke besorgt wurden, damit sämtliche früher fertiggestellten Bände greifbar blieben. Darüber hinaus schaffte das Pestalozzianum ab 1958 jene finanzielle Basis, die Dejung seine redaktionelle Arbeit über weitere fast zweieinhalb Jahrzehnte ermöglichte. Immerhin: Dass

das Geld für dieses wissenschaftliche Unternehmen nicht so ohne weiteres floss, ist wohl nur selbstverständlich. So schrieb Dejung nicht nur an seinen Pestalozzi-Bänden, sondern beteiligte sich zusammen mit dem Pestalozzianum auch am Kampf um die nötigen Kredite. Dass sie immer wieder vom Kanton und der Stadt Zürich, vom Kanton Aargau, von der Stadt Winterthur und vom Schweizerischen Nationalfonds erwirkt werden konnten, gereicht diesen Körperschaften zur Ehre und soll dankbar festgehalten bleiben.

Die Hälfte der von Emanuel Dejung geschaffenen Bände der Kritischen Ausgabe erschien in den 14 fruchtbaren Jahren nach seiner Pensionierung (1965). Die Briefreihe war abgeschlossen, und in der Werkreihe fehlte bloss noch der Band 17B, als Dejung im Jahre 1982 das Amt als *Redaktor* der Edition niederlegte. Seine Tätigkeit als *Bearbeiter* weiterer Bände hingegen setzte er als Privatgelehrter fort, und er ist darin bis wenige Tage vor seinem Tode fruchtbar geblieben. So verarbeitete er alles neu aufgefundene Material für mindestens zwei Nachtrags-Bände (Werke und Briefe) und bearbeitete insbesondere alle noch bekannten und auffindbaren Briefe an Pestalozzi, insgesamt deren 1400. Darüber hinaus sammelte er um die 13'000 Titel zur Erstellung einer Gesamt-Bibliographie - dies allerdings wiederum unter starker Mithilfe des Pestalozzianums - und legte mehrere Karteien zur Erstellung verschiedener Register an.

Dejung war aber nicht nur als *Bearbeiter* und *Redaktor* der Schriften Pestalozzis, sondern auch als *wissenschaftlicher Schriftsteller* sehr rege und fruchtbar. Eine von ihm selbst im Jahre 1982 verfasste Bibliographie umfasst mit etwa 100 Titeln rund zwei Drittel seines Gesamtwerks. Neben den 28 angeführten historischen Schriften und 5 Arbeiten zum Bibliothekswesen - u.a. der Monographie "300 Jahre Stadtbibliothek Winterthur, 1660 bis 1960" - verdienen die 60 Einzelschriften zur Pestalozzi-Forschung besondere Beachtung, bilden sie doch eine Fundgrube wertvoller Einzelheiten, die Zeile für Zeile den getreuen Historiker verraten.

Dejung sah es nicht bloss als seine Aufgabe an, die an zugänglicher Stelle liegenden Schriften und Briefe originalgetreu vorzulegen, sondern auch Verschollenes und Unbekanntes aufzustöbern und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Man darf es wohl sagen: Im Auffinden neuer Quellen war Dejung ein wahres Genie. Er studierte Auktions-Kataloge, reiste weit in der Welt herum, keine Bibliothek verschloss sich vor ihm als dem Kundigen, und immer und immer wieder wurde er fündig, bis in die letzten Jahre seines Lebens. Waren in den bisherigen Ausgaben (vor allem in der Cotta-Ausgabe, in den beiden verdienstvollen Seyffarth-Ausgaben und im dreibändigen Werk Israels) 160 Schriften und 1500 Briefe bekannt und zugänglich, so sind es nach dem - leider vorläufigen - Abschluss der Pestalozzi-Ausgabe durch Emanuel Dejung über 300 Schriften und weit über 6000 Briefe. Und eine ganze Reihe weiterer Schriften und viele Briefe liegen noch in Dejungs Nachlass - weitgehend fertig bearbeitet - und warten auf ihre Veröffentlichung.

Angesichts Dejungs leidenschaftlichem Drang, möglichst alles, was Pestalozzi je geschrieben hatte, und auch die gesamte Korrespondenz, also auch die

an ihn gerichteten Briefe, in die Edition aufzunehmen; verwundert es nicht, dass die beiden *bedeutenden Verluste* von 1843 (34 kg Original-Manuskripte Pestalozzis verschwanden auf dem Transport nach Paris) und 1906 (3000 - 4000 Briefe an Pestalozzi erhielt das Pestalozzianum aus der Ausleihe an Israel nicht mehr zurück und sind seither verschollen) wie eine tiefe Wunde in seiner Seele bluteten. Bis zu seinem Tode glaubte er nicht daran, dass die Dokumente endgültig verloren sein sollten. Er betrachtete sie vielmehr als unterschlagen und hoffte, sie durch gerichtliche Untersuchungen und öffentliche Aufrufe mit attraktiven Kaufangeboten wieder ans Tageslicht bringen zu können. Man möchte hoffen, er hätte sich mit dieser Theorie nicht getäuscht.

Beeindruckend ist aber nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität von Dejungs Schaffen. In seinem ganzen Tun war er geleitet durch die Achtung vor der historischen Wahrheit. Kein Detail war ihm zu gering, um sich ihm nicht mit Hingabe zuzuwenden. Jeder Buchstabe, jede Korrektur, jede Streichung, jede Änderung, jeder Fehler in den Manuskripten Pestalozzis - alles ist sorgsam vermerkt und wiedergegeben in den Brief- und Werkbänden mit ihrem aufwendigen textkritischen Apparat. Emanuel Dejung war denn auch einer der wenigen, wenn nicht gar der einzige, der Pestalozzis Handschrift zu entziffern vermochte. Ein Glück, dass in seinem Nachlass alles, was ihm von Pestalozzis Hand begebenete, in lesbare Schrift übertragen vorfindbar ist.

Auch inhaltlich wollte Dejung alles geklärt wissen. Bei jedem Schriftstück kümmerte er sich geduldig um den Schreib-Anlass, um die konkreten Umstände und insbesondere um eine genaue Datierung, wobei ihm seine eigene Wasserzeichen-Sammlung sehr oft die Richtung wies. Trat ihm irgend ein Name entgegen, so forschte er ihm bis in jede mögliche Verästelung nach, um den toten Buchstaben in lebendige Vorstellung verwandeln zu können. Dabei kam ihm bei seiner Forschertätigkeit sein vortreffliches Gedächtnis entgegen. Es kann gar keine Frage sein, dass es niemanden gab, der von und um Pestalozzi so viel wusste wie Dejung. Freilich hat er vieles davon ins Grab mitgenommen, vieles aber ist uns erhalten, sei es in seinen sorgsam geführten Karteien, sei es in den aufschlussreichen Sachanhängen der Werk- und Briefbände (2300 Seiten Kleindruck) oder sei es in den nachgelassenen Manuskripten für die Ergänzungsbände und die Briefe an Pestalozzi mit ihren weitgehend fertiggestellten Sachanhängen.

Dem Schöpfer dieses gewaltigen Lebenswerkes gebührt hoher Respekt und vorbehaltloser Dank, und es ist wohl nur logisch, dass er die ihm gebührenden wissenschaftlichen Ehrungen erfuhr: 1976 verlieh ihm die Universität Bern und 1982 die Universität Marburg den Titel eines Ehrendoktors.

Wer sich lebenslang und kompetent mit einer grossen historischen Gestalt befasst, die in vielerlei Belangen in unsere Gegenwart hineinwirkt, der kann nicht unberührt bleiben von ihren Gedanken und Idealen. Für Dejung galt dies in so hohem Masse, dass man wohl zu Recht behaupten darf, dass er sich zunehmend - in einem psychologischen Sinne - mit Pestalozzi identifiziert hat. Es war überzeugt, dass letztlich die bedrängenden Probleme der Welt lösbar wären, wenn man sich nur bequeme, die Ideen Pestalozzis zur Kenntnis zu

nehmen und ihnen nachzuleben. So lesen wir etwa in seiner "Zuschrift betr. die kritische Gesamtausgabe von Heinrich Pestalozzis Werken und Briefen" vom Dezember 1982: "Die Gedanken Pestalozzis sind heute aktueller denn je, seine vorbildliche Versöhnlichkeit und Hilfsbereitschaft ist ein Grundstock der *geistigen Landesverteidigung* für die Schweiz, für Europa, für die ganze Welt. Im Atomzeitalter der Überrüstung und Überindustrialisierung könnten seine Impulse helfen, ein Band zu knüpfen, das *alle Menschen verbindet*."

Die völlige Vertrautheit mit allem, was irgendwie mit Pestalozzi zusammenhängt, bewirkte bei Emanuel Dejung darüber hinaus, dass er sich nicht bloss als treuen Sachwalter des Pestalozzi-Nachlasses verstand, sondern auch als Hüter über das wahre Pestalozzi-Verständnis. So wehrte er jede einseitige Interpretation Pestalozzis ab und verwahrte sich gegen Vereinnahmungen seines Denkens durch irgendwelche Ideologien von links oder rechts. Dejung sah in Pestalozzi den Philosophen, der *über* den Parteien stand und aus seiner profunden Kenntnis des Menschen heraus die Maximen für segensbringendes individuelles und soziales Handeln erkannt hatte. Er sah in ihm auch den führenden Schweizer, der in echtem demokratischem Geist verwurzelt war. So konnte er es beispielsweise Israel (dem früheren Herausgeber der Pestalozzi-Briefe) - so hoch er ihn sonst schätzte - nicht verzeihen, dass er Pestalozzi und Niederer als "deutschen Doppelgenius" bezeichnet hatte.

Überhaupt hatte es keiner leicht, vor Dejung zu bestehen, und es brauchte wesentlich weniger als in "dichterischer Freiheit gestaltete" Filme, Romane oder Radio-Hörspiele über Pestalozzi, um sich die Geneigtheit des grossen Pestalozzi-Mannes in Winterthur zu verspielen. Er kämpfte - offen und in innerer Zwiesprache - gegen jeden, der sich an Pestalozzi heranwagte und ihm nicht gerecht wurde. Eine weitere Forschung wird aufzuzeigen haben, ob und in welchem Masse diese unbedingte Parteinahme für Pestalozzi seinem Sachwalter Dejung den Blick allenfalls getrübt haben könnte. So dürfte beispielsweise das Zerwürfnis zwischen Pestalozzi und seinem Lehrer Schmid einerseits und Johannes Niederer andererseits weiter zu reden geben, auch wenn Dejung in Niederer den klaren und eindeutigen Schuldigen für die Katastrophe in Yverdon erkannt zu haben glaubte und in seinen Kommentaren (insbesondere in Band 22) daraus auch kein Hehl machte.

Im Wissen, dass eine biographische Skizze unglaublich wird und insofern auch das Gültige und Grosse schmälert, wenn sie die Darstellung des Schattens unterdrückt, sei auch das angesprochen, was die *Tragik* dieses grossen Pestalozzi-Forschers ausmacht. Zwar war die Zusammenarbeit für die vielen Mitarbeiter, die sich Emanuel Dejung im Laufe der Jahre immer wieder zur Verfügung stellten, durchaus angenehm und förderlich, solange die Hauptverantwortung klar in seiner Hand blieb. Aber leider gelang es nicht, einen kompetenten Nachfolger zu finden und einzuarbeiten, nicht zuletzt darum, weil Dejung überzeugt war, dass die Fertigstellung der Ausgabe durch ihn selbst weniger Aufwand erforderte als die Einführung eines neuen Hauptverantwortlichen.

Zum Schatten dieses bedeutenden Mannes dürfte es auch gehören, dass er sich nicht in der Lage sah, Hilfe zu fordern oder anzunehmen, wo er selbst an Grenzen stiess. So wurde denn der Band 17 B, der die "Neuen Briefe an Gessner" herausbringen sollte, zum unüberwindlichen Grenzstein. Die erhaltenen Manuskript-Fetzen in eine sinnvolle Reihenfolge zu bringen, schienen nun auch die Kräfte des nunmehr bald Achtzigjährigen zu übersteigen. Die Quellenlage ist derart kompliziert, dass auch nicht eindeutig auszumachen ist, ob es sich bei den neuen Gessner-Briefen um eine Fortsetzung oder um eine geplante Umarbeitung von "Wie Gertrud ihre Kinder lehrt" handelt - eine Unterscheidung mit weitreichenden editorischen Konsequenzen. Wie dem auch sei: Emanuel Dejung liess diese Arbeit Ende der siebziger Jahre liegen und wandte sich dem zu, was er noch für notwendig hielt. Er stellte das Material für ergänzende Bände der Werk- und der Briefreihe zusammen und begann mit der Edition der Briefe an Pestalozzi. Zudem plante er die Herausgabe eines "Historischen Bandes", in welchem namhafte Pestalozzi-Kenner und Historiker das geschichtliche Umfeld hätten beleuchten sollen. Nachdem sich der Nationalfonds nicht dazu bereithalten konnte, dieses Projekt zu finanzieren, äusseren der Erziehungsdirektor, Dr. Alfred Gilgen, und auch der damalige Direktor des Pestalozzianums, Dr. Hans Wymann, Bedenken gegen eine solche Ausuführung, solange die Werkreihe (Band 17 B) nicht abgeschlossen war, dies um so mehr, als Emanuel Dejung nicht nur den Plan einer wissenschaftlichen Biographie Pestalozzis im Herzen trug, sondern sich auch mit Vorarbeiten für die Gesamtbibliographie und für diverse Register befasste. Es gehört zur Tragik des alternden und entscheidungsgewohnten Emanuel Dejung, dass er die Bemühungen des Erziehungsdirektors und des Direktors des Pestalozzianums, klarere Strukturen ins mittlerweile recht unübersichtlich gewordene Projekt zu bringen, als Kampfansage an seine Idee einer umfassenden Pestalozzi-Edition wertete und sich in der Folge in ein unglückseliges, die letzten 10 Jahre seines Lebens überschattendes Zerwürfnis mit dem Zürcher Erziehungsdirektor und dem Pestalozzianum verstrickte. Und es gehört mit zur Tragik dieses Menschen, dass die "Pädagogische Rundschau" 1986 seinen Angriff auf die Herren Gilgen und Wymann unbesehen veröffentlichte, ohne sich bei den Angegriffenen vorgängig über ihre Sicht und den Sachverhalt zu informieren. Die verantwortlichen Redaktoren hätten dann ohne weiteres erfahren können, dass Dejungs Befürchtung, "Zürich" wolle die Vollendung der Pestalozzi-Ausgabe hintertreiben, als Symptom seiner altersbedingten Erkrankung zu werten war. Tatsache ist nämlich, dass sowohl die Erziehungsdirektion wie auch das Pestalozzianum eine dem bisherigen hohen wissenschaftlichen Niveau entsprechende Vollendung der Gesamtausgabe wünschten und dazu auch die finanziellen Mittel bereitgestellt hatten.

In der Rückschau wird das Zerwürfnis Emanuel Dejungs mit seinen ehemaligen Auftraggebern Episode bleiben, denn zu schwer wiegt, was dieser grosse Gelehrte der Pestalozzi-Welt hinterlassen hat. Dem Pestalozzianum wie auch den zuständigen Zürcher Behörden bietet sich jedenfalls Gelegenheit, dem Werk Dejungs dadurch gerecht zu werden, dass die sehr weit gediehenen Vorarbeiten für die letzten Bände der Kritischen Gesamtausgabe sämtlicher Schriften Pestalozzis durch eine sachkundige Hand aufgegriffen und der ihnen gebührenden Veröffentlichung zugeführt werden.

Zum Schluss dieser Würdigung Emanuel Dejungs gestatte man mir, persönlich zu werden, gehörte ich doch zu jenen, die mit ihm in den letzten Jahren in persönlichem Kontakt standen. Als Beauftragter der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich und des Pestalozzianums Zürich zur Regelung der Nachlassfrage durfte ich viele Stunden in der Studierstube des Hingeschiedenen verbringen. Dabei wurde ich ergriffen von drei Gefühlen: von Dankbarkeit, von Respekt und von Besorgnis.

Dass dem Verstorbenen an dieser Stelle der wärmste *Dank* für alles ausgesprochen wird, was er im Interesse der Pestalozzi-Forschung geleistet hat, gebietet der Sinn für Gerechtigkeit. Tiefen Dank ist aber die ganze Pestalozzi-Gemeinde nicht nur ihm, sondern auch seiner Familie schuldig. Keine Frage, dass die unbedingte Hingabe Dejungs an sein Lebenswerk seinen Angehörigen viel Verständnis, Verzicht und Entgegenkommen abforderte: seiner ersten Frau, Mathilde Gassmann, die ihm 1945 durch den Tod entrissen wurde, seiner zweiten Gemahlin, Hedwig Bolleter, die dem um 15 Jahre älteren Gatten bis hin zum Tod liebend zur Seite stand, und auch seinen vier Kindern aus erster und den zwei Kindern aus zweiter Ehe, die ihren Vater wohl häufiger als andere Kinder in der Studierstube antrafen. Ein besonderer Dank gebührt dem Sohn Dr. Christoph Dejung, der im Auftrage des Hingeschiedenen den Nachlass kompetent ordnete und als Vertreter der Familie Hand bot zu einer einvernehmlichen Übergabe des wertvollen Nachlasses an das Pestalozzianum Zürich.

Es hiesse das rechte Augenmass verlieren, wenn in den Dank nicht all jene eingeschlossen würden, die dem Hingeschiedenen geholfen, mit ihm zusammengearbeitet und seine einmalige Leistung ermöglicht haben: vorab der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, dem Pestalozzianum, der Zentralbibliothek, der Stadtbibliothek Winterthur, dem Verlag Orell Füssli, dann den insgesamt 12 weiteren Bearbeitern von Werk- oder Briefbänden, den vielen jeweils in den Vorworten erwähnten Helfern und schliesslich auch allen Subventionen, die das grosse Pestalozzi-Werk finanziell ermöglicht haben.

Ich habe in den achtziger Jahren in einem intensiven Briefwechsel und in persönlichen Kontakten versucht, eine Brücke zu schlagen zwischen dem sich immer mehr isolierenden Gelehrten und den Zürcher Instanzen, von denen er sich im Stich gelassen fühlte. Dabei bin ich zunehmend dem Menschen Dejung begegnet: einer geistreichen Persönlichkeit, die immer wieder Witz und Herzlichkeit durchblicken liess, einem unerschrockenen Kämpfer für "Wahrheit und Recht" - um mit Pestalozzi zu sprechen -, gewiss auch einem streitbaren Geist, aber auch einem Menschen, der es gewohnt war, jede erbetene Hilfe zu gewähren. Auch wenn sich zunehmend sein tragisches Altersgebrechen - eine unüberwindbare Starrheit - durchsetzte, sah ich mich nie veranlasst, ihm meinen Respekt zu versagen. Dieses Gefühl des Respekts festigte sich neu, als ich seinen wohlgeordneten Nachlass sichtete - Berge von Ordnern, Dutzende von Kartei-Kästen, mit ungelenker, aber problemlos lesbarer Altershandschrift geschriebene Manuskripte, geschrieben auf jedes zufällig greifbare Papier in jeder beliebigen Grösse und Farbe - und damit einer wissenschaftlichen

Leistung handfest begegnete, die nur mit dem Einsatz des ganzen Lebens zu erbringen war.

So beschleicht mich denn letztlich auch das Gefühl der *Besorgnis*. Wer wird in der Lage sein, sachgerecht mit dem Nachlass umzugehen, ohne ihm Gewalt anzutun? Wird es möglich sein, jemanden zu finden, der in geduldiger Kleinarbeit lernt, Pestalozzis Schrift zu entziffern, und der mit kluger Umsicht das vorliegende Material mit eigener Kompetenz zu verbinden vermag, um die letzten noch ausstehenden Bände der Pestalozzi-Ausgabe auf jenem hohen wissenschaftlichen Niveau herauszubringen, das durch die gedruckten Bände gesetzt ist. Die Zukunft wird es weisen. Kein Mensch sei unersetzlich, pflegt man zu sagen. Der Tod Emanuel Dejungs zeigt, dass diese Rede eine blosser Platitude ist.

# BEITRÄGE ZUR LEHRERBILDUNG

ZEITSCHRIFT ZU THEORETISCHEN UND  
PRAKTISCHEN FRAGEN DER DIDAKTIK DER  
LEHRERBILDUNG

INFORMATIONSORGAN UND FORUM DES SPV

Erscheint 3 mal jährlich: Februar, Juni, Oktober  
Redaktionsschluss: jeweils am 10. Tag des Vormonats

## HERAUSGEBER

Schweizerischer Pädagogischer Verband (SPV)  
Fachverband des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG)  
Präsident: Dr. Hans Brühweiler, Landstrasse 12  
4452 Itingen 061/ 98 39 88

## REDAKTION

Dr. Peter Füglistner, Hofwilstrasse 20  
3053 Münchenbuchsee 031/ 86 38 17  
Dr. Kurt Reusser, Schlössli  
3412 Heimiswil 034/ 22 84 63  
Dr. Fritz Schoch, Thoracker 1  
3294 Büren an der Aare 032/ 81 40 89

## INSERATE UND STELLENANZEIGEN

Dr. Peter Füglistner (verlangen Sie das Merkblatt mit den  
BzL-Insertionsbedingungen)

## REZENSIONSEXEMPLARE UND BUCHBESPRECHUNGEN

An Dr. Peter Füglistner senden. Für nicht angeforderte Rezen-  
sionsexemplare übernimmt die Redaktion keinerlei Verpflichtungen.  
Bei Buchbesprechungen sind begleitende Inserate erwünscht.

## NORMEN ZUR ABFASSUNG VON MANUSKRIPTE

Normen und Hinweise zur Herstellung druckfertiger Typoskripte  
und Disketten können bei den Redaktoren bezogen werden.  
Manuskripte bitte in dreifacher Ausführung an einen der Redak-  
toren schicken.

## ABONNEMENTSPREISE

Mitglieder SPV/VSG: sfr 20.- (im Verbandsbeitrag eingeschlossen)  
Nichtmitglieder SPV/VSG: sfr 25.-  
Gönner (freiwillig): sfr 40.-  
Institutionen: sfr 40.-

## ADRESSÄNDERUNGEN / ABONNEMENTSMITTEILUNGEN

Schriftlich an: "BEITRÄGE ZUR LEHRERBILDUNG", c/o SIBP,  
Kirchlindachstrasse 79, 3052 Zollikofen

Hier können auch Einzelnummern der BzL zu sfr. 15.-  
bestellt werden (solange Vorrat)

## DRUCK

Suter Repro AG, Belpstrasse 16, 3007 Bern 031/25 87 67

JAHRGANG 8

HEFT 2

JUNI 1990

ISSN 0259-353X

## SCHWERPUNKT "LEHRER(INNEN)BILDUNG DER 90er JAHRE"

Editorial	Fritz Schoch, Peter Füglistner, Kurt Reusser	135
Synthese von drei kantonalen Leitbildern	Heinz Wyss Entwicklungslinien künftiger Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer	136
Bern	Ulrich Thomet Zur "Gesamtkonzeption Lehrerbildung im Kanton Bern" Auszug aus dem Beschlussesentwurf und dem dazugehörigen Vortrag der Erziehungsdirektion betreffend "Gesamtkonzeption der Lehrerbildung"	146 157
Luzern	Leitbild des Erziehungsrates des Kantons Luzern Weiterentwicklung der Luzerner Primarlehrerbildung	164
Basel	Anton Hügli Die Reform der Lehrerausbildung im Kanton Basel-Stadt	180
Modernisierung und Lehrerbildung	Hermann J. Forneck Modernisierung und Lehrerbildung. Überlegungen und Thesen zu den Aufgaben der Lehrerbildung in den neunziger Jahren.	192
Nachruf	Arthur Brühlmeier Zum Tode von Emanuel Dejung	199
EDK-Beilage	Jean Cavadini Schweizerische Fachstelle für Informationstechnologien im Bildungswesen	206
	Peter Gentinetta Erhebung zur Grundausbildung der Lehrkräfte in der Schweiz	208
Neues aus der Bildungsforschung	Sollen Schüler(innen) ihre Lehrer(innen) beurteilen?	209